G 21617 F

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Nr. 4
September 1996
53. Jahrgang
Einzelpreis
2,– DM

Unser Kaiserbahnhof

von Peter Kuhl

Brühl-Kierberg ist, der Name sagt es, ein Vorort von Brühl. Er ist ein alter Ort, gehörte bis 1932 zum Amt Brühl-Land. Vor mehr als 1.000 Jahren hieß er Merreche. Die Gemarkung Merreche erstreckte sich von der alten abgebaggerten Luxemburger Straße bis zur stillgelegten Zuckerfabrik. Die Gemarkung war dünn besiedelt. An der Römerstraße hat man bei Ausschachtungen Brennöfen gefunden. Hier wurden Krüge und Töpfe gebrannt. Sie waren schön bemalt und werden im Rheinischen Landesmuseum aufbewahrt. Im Besitz des Verfassers befindet sich eine einfache Vase. Es war ein Fehlbrand und wurde seinerzeit von den Töpfern weggeworfen. Der Boden war nicht dicht.

Mittelpunkt der Gemarkung Merreche war ein großer Bauernhof. Es ist viel gerätselt worden, wo der Hof gestanden haben könnte. Des Rätsels Lösung: Er hat da gestanden, wo der Bahnhof Kierberg, über den es noch einiges zu sagen gibt, gebaut wurde. Als ich noch jung war, haben mir alte Kierberger erzählt, daß man bei Ausschachtung des Bahnhofgeländes auf Grundmauern beträchtlichen Ausmaßes gestoßen sei. Auch wurde ein Gräberfeld freigelegt. Es kann sich dabei nur um einen alten Friedhof handeln. Wo die Leute gearbeitet hatten, wurden sie auch begraben. Wer hat sich vor mehr als 120 Jahren um solche archäologischen Funde gekümmert? Sie sind der Spitzhacke zum Opfer gefallen.

Besagter Bauern- oder Gutshof war nicht in Privatbesitz. Er gehörte der Kölnischen Kirche. Es war ein „Tafelhof": Damit es bei der erzbischöflichen Hofhaltung etwas zu Essen gab, mußte dieser Hof für einen Monat im Jahr die „Tafel" decken. Für die übrigen Monate waren andere Tafelhöfe zuständig.

Nach dem Krieg 1870/71 mußte Frankreich Reparationskosten bezahlen. Mit diesem Geld wurde die Bahnstrecke Köln-Trier gebaut. Sie war ursprünglich viergleisig vorgesehen. Die Bahnstrecke wurde aus militärischen Gründen gebaut. Durch den Bau wurde das Dorf in zwei Teile geteilt und mit einer Brücke verbunden. Garten und Ackerland vom Fredenbruch reichten bis zu den verlegten Gleisen. Nach Aussage meines Großvaters Peter Kuhl wurden alle entschädigt. Der preußische Staat soll nicht kleinlich gewesen sein.

Es muß eine Heidenarbeit gewesen sein, die Erdmassen dieses Einschnittes von Hand zu bewegen. Sie wurden in der Talstraße, wo die Obstwiese war, aufgeschüttet. An den Haltestationen wurden Bahnhöfe gebaut. Der schönste und größte war der Bahnhof Kierberg. Es hieß, er wäre der schönste von ganz Preußen.

Er war so großzügig angelegt, weil Kaiser Wilhelm I., wenn er zum Manöver seiner Truppen im Raum Euskirchen-Lommersum fuhr, in Kierberg ein- und ausstieg und mit der Kutsche über die Kaiserstraße zum Schloß Brühl fuhr, wo er übernachtete. Aus diesem Grund wurde auch die Kaiserstraße großzügig als Allee mit Baumreihen angelegt.

Der Bahnhof hatte zwei Wartesäle. Einen kleineren für die zweite und einen großen für die dritte Klasse. Pächterin war Frau Höfer. Wegen ihres forschen Auftretens wurde sie von uns mit der Schauspielerin Adele Sandrock verglichen und insgeheim auch so genannt. Ihr Sohn Willi war ca. 10–12 Jahre älter als wir. Er war verheiratet mit Gretchen Frings von der Kaiserstraße. Ihr erstes Kind hatte den Namen Erika.

Am Abend der Geburt von Erika versammelten wir uns bei Willi, um zu gratulieren. Die Platte mit dem „Blümelein Erika" lief ununterbrochen bis in die späte Nacht. Willi hatte die Gaststätte von seiner Mutter übernommen. Die Familie Höfer hat die Bahnhofsgaststätte über 60 Jahre geführt.

Groß gefeiert wurden stets der Geburtstag von Willi und der Namenstag von Gretchen. Im großen Wartesaal war es immer sehr gemütlich. Hier kannte man keine Sperrstunde. Meist war der Polizist Leo Müller, der nach seinen Streifenfahrten mit dem Fahrrad durch Kierberg und Heide „sein Bierchen" bei Höfers trank, der letzte Gast. Aber mir passierte das auch sehr oft, und damals brachte mir das den Namen „Naatskuhl" ein. Wenn es spät wurde, ging Willi oft in den Hühnerstall, holte Eier und machte für uns beide „Eier verkehrt". Im Sommer saßen wir draußen unter der Pergola. Einen Sonnenaufgang auf der Terrasse zu erleben, war etwas herrliches. Wir unternahmen auch vieles gemeinsam, so besuchten wir zum Beispiel im Winter das Reichshallen oder das Millowitsch-Theater.

Anders als uns ging es den Mädchen, für die im Sommer um 22 Uhr und im Winter um 21 Uhr „Zapfenstreich" war. Zuspätkommen wurde mit zwei Wochen Hausarrest bestraft.

Nach Willi Höfers Tod führte dessen Frau noch viele Jahre die Gastwirtschaft. Später wurde das Bahnhofsgebäude verkauft und ist als „Kaiserbahnhof" ein bekannter Anziehungspunkt mit guter Bewirtung für Jung und Alt.

Geschichte der Pfarrgemeinde und des Ortes Schwadorf

von Achim Feldmann

Fortsetzung

3. Geschichte der Pfarrgemeinde

Über die Gründung der Pfarrei ist nichts Genaues bekannt. In einem Amtsbuch des Pfarrers aus dem 18. Jahrhundert heißt es: „Die Gemeinde Schwadorf ist eine sehr alte Pfarre, so daß man nicht bestimmen kann, wann dieselbe zur Pfarre erhoben worden ist, in dem hierüber keine Urkunde vorhanden ist"[18]. Die Gründung ist wohl durch das Stift St. Severin veranlaßt worden. Dieses ernannte auch den jeweiligen Pfarrer, der vom Archidiakon in Bonn bestätigt wurde. Kirchenorganisatorisch gehörte die Pfarrgemeinde Schwadorf bis 1803 zum Dekanat Ahrgau.

Im Mittelalter traten die Pfarrgemeinden äußerst selten als selbständig handelnde Einheiten hervor. Vielmehr wurden sie von den Stiften oder Klöstern, denen sie zugesprochen waren, wie Vermögensteile behandelt, die man erwerben oder veräußern konnte; die Pfarrei war juristisch Teil des Stiftes („Inkorporation")[19]. Schwadorf war dem Stift Stift St. Severin inkorporiert, d.h. dieses war, als rechtliche „Person", der eigentliche „pastor primarius", der Pfarrer demnach nur „vicarius" des Stiftes. Faktisch war er aber echter Pfarrer, denn er besaß alle pfarrlichen Rechte. Er hatte Anspruch auf die der Pfarrstelle zustehenden Einkünfte und konnte außerdem einen „vicecuratus" bestellen, den er mit der Seelsorge beauftragte und dafür entlohnte[20]. Der Pfarrer wurde seit alters her vom Propst eingesetzt. Seit der Gütertrennung („separatio bonorum") zwischen Propst und Kapitel von St. Severin im Jahre 1233 war die Kollation in einigen Pfarrkirchen, so auch in Schwadorf, von der Einziehung des Zehnten getrennt. Die Einkünfte hieraus erhielt dann das Kapitel[21].

Die Reformation ließ Schwadorf relativ unberührt. Nachdem es im Erzbistum Köln mehrfach zu Versuchen gekommen war, die neue Konfession auch hier einzuführen, wurde im Jahre 1569 eine Visitation aller Pfarrgemeinden im rheinischen Teil des Erzstiftes durchgeführt, um die Kirche sowohl geistlich als auch institutionell wieder neu zu stärken. Hierbei kamen einige Mißstände in den Pfarrgemeinden zutage. Zu Schwadorf vermerkte das Visitationsprotokoll, daß dem Pfarrer nachgesagt werde, eine Magd als Geliebte und von ihr Kinder zu haben[22].

Die französische Rheinlandbesetzung 1794 brachte auch im kirchlichen Bereich große Veränderungen mit sich. Denn als der Staat begann, auch diesen seiner Kontrolle zu unterwerfen, hatte dies eine völlige Umgestaltung der Kirchenorganisation zur Folge. Die Säkularisation hob die meisten Stifte und Klöster auf. Eine jahrhundertelang gewachsene Ordnung wurde damit beseitigt, zugleich aber auch viele Auswüchse und Mißstände bereinigt. Im Jahre 1802 wurde auf der linken Rheinseite das Erzbistum Köln aufgehoben und das Bistum Aachen eingerichtet. Danach nahm man eine umfassende Neuumschreibung der Pfarreien und deren Anpassung an die staatlichen Verwaltungsgrenzen vor. Die Pfarrer sollten fortan von der Zivilregierung vereidigt und besoldet werden. Diese einschneidenden Maßnahmen milderte man dadurch ab, daß die bisherigen Pfarrer in den allermeisten Fällen übernommen wurden. Die Pfarreien wurden eingeteilt in Kantonal- (Haupt-) und Sukkursal- (Hilfs-) pfarreien, deren Grenzen und Zuordnungen erst nach drei nacheinander erfolgenden Pfarrumschreibungen (1803, 1804/05, 1807/08) endgültig festgelegt werden konnten[23].

Die Säkularisation bedeutete auch das Ende der Herrschaft von St. Severin über Schwadorf. Der besondere Status der „Herrlichkeit" innerhalb des Erzbistums wurde beseitigt, die Kollationsrechte aufgehoben. Die erste Neuumschreibung brachte ein unverhofftes Ergebnis für Schwadorf. Im Jahre 1803 wurde die nahezu 700 Jahre alte Pfarrgemeinde aufgehoben und der Nachbarpfarrei Walberberg angeschlossen. Dies machte man in der zweiten Umschreibung wieder rückgängig, Schwadorf kam (wie Walberberg) als Sukkursale zur Kantonalspfarre Brühl. Bei der dritten Organisation wurde die Pfarre dann aber endgültig beseitigt[24], und dieser Zustand blieb auch über das Ende der Franzosenzeit 1815 und die Wiedereinrichtung des Erzbistums Köln 1821 hinaus mehr als 50 Jahre lang bis 1862 bestehen.

Über die Zeit der Aufhebung der Pfarrei berichtet die Pfarrchronik: „Heute noch erzählt man in der Gemeinde, daß die Aufhebung der Pfarre und ihre Unterstellung unter Walberberg von den Pfarreingesessenen sehr schmerzlich empfunden wurde. Der Schmerz kam besonders zum Ausdruck, als das Allerheiligste von Schwadorf fortgeholt wurde nach Walberberg. Ein großes Weinen sei durch die Gemeinde gegangen bei dieser Übertragung. (...) Aus den Akten des Generalvikariats geht hervor, daß es lange Kämpfe bedurft hat, ehe die Pfarre Schwadorf als selbständiges Seelsorgegebiet wieder dastand. Das 1. Gesuch um

GIESLER KÖLSCH
GIESLER Pils

Wiedereinrichtung stammt aus 1847. Es wurde gemacht von den Bewohnern Schwadorfs, an der Spitze Johann Orth. Gestützt war dieselbe auf die Stiftung Hommelsheim-Spürck. Ein Hin und Her ergibt sich in der Folge. Bald machte Walberberg, bald der Dechant, bald die Erzbischöfliche Behörde u.s.w. Schwierigkeiten. Endlich ist das Werk, als der Gemeinderat 1857 alle Kosten für die Kirche übernimmt, vollbracht"[25].

Durch die Urkunden des Erzbischofs Johannes Kardinal von Geissel am 27.12.1862 erlangte die Pfarrgemeinde Schwadorf wieder ihre Eigenständigkeit[26]. Gleichzeitig wurde sie aus dem Dekanat Hersel, zu dem sie bis dahin mit Walberberg gehört hatte, ausgeschieden und dem Dekanat Brühl zugeteilt. Da die erwähnte Stiftung, ein Vermächtnis von Christina Spürck, der Witwe von Clemens Hommelsheim, zu ihren Gunsten erfolgt war, verpflichtete sich die Zivilgemeinde, Pfarrhaus und Kirche zu erbauen, für das Gehalt des Pfarrers aufzukommen und auch alle Kosten zum Ausgleich des ordentlichen Haushaltsplanes und zur Deckung außerordentlicher Bedürfnisse zu tragen.

Dieser Verpflichtung kam die Gemeinde auch jahrzehntelang nach, wobei die Beträge wechselten, die in den 1920er Jahren schließlich rund 3000 Reichsmark jährlich betrugen. Als 1932 die Eingemeindung Schwadorfs nach Brühl erfolgte, übernahm die Stadt Brühl diese Verpflichtung. Doch schon Ende 1933 wurden die Zahlungen eingestellt. Die neuen nationalsozialistischen Machthaber begründeten dies mit dem Hinweis auf „die erhebliche grundlegende Veränderung", was unausgesprochen die stark kirchenfeindliche Haltung des Regimes meinte. Daraufhin erhob die Pfarrgemeinde Klage, die bis vor das Reichsgericht in Leipzig getragen wurde. Sie wurde aber abgewiesen, und 1937 mußte die Pfarrgemeinde einer Abfindung von 5000 Reichsmark (für einen Streitwert von 125000 Reichsmark) zustimmen[27]. Da dieser Vergleich „zweifelsohne unter dem Druck der damaligen religiösen Verfolgungen zustande gekommen" war[28], sollte der Fall in der Nachkriegszeit wieder aufgerollt werden. Um einen erneuten Rechtsstreit zu vermeiden, wurde ein neuer Vergleich vorgeschlagen, diesmal über 25.000 DM. Im Brühler Stadtrat kam es zu Debatten darüber, da dies eine erhebliche Belastung für den städtischen Etat bedeutet hätte. Schließlich wurde dem Vergleich aber doch am 20.4.1953 mit 16:9 Stimmen zugestimmt unter der Auflage, daß damit sämtliche Ansprüche gegenüber der Zivilgemeinde endgültig abgegolten seien. Die Pfarrgemeinde nahm den Vergleich an. Damit war das ihr durch den Nationalsozialismus zugefügte Unrecht wiedergutgemacht[29].

Die Pfarrgemeinde hatte auch sonst unter der nationalsozialistischen Herrschaft zu leiden. So sind etwa Fälle von Einschränkungen für die Verteilung der Kirchenzeitung im Orte und Schikanen gegen den Pfarrer Faßbender bekannt, schließlich die Schließung der konfessionellen Schule, weswegen ein Pfarrmitglied sogar ein Schreiben an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin verfaßte[30]. Pfarrer Faßbender wurde die weitere Erteilung des Religionsunterrichts untersagt, da dieser künftig „grundsätzlich (nur) durch die hierzu auf Grund der vorgeschriebenen Prüfung befähigten und bereiten (sic!) Lehrpersonen erteilt" werden dürfe[31].

Anmerkungen

18 PfA Schwadorf Nr. 302, S. 179.

19 Hierzu F.W. Oediger: Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jhs. (= Geschichte des Erzbistums Köln. Hg. von E. Hegel, Bd. 1); Köln 1971 (2. Aufl.), S. 224–231).

20 Vgl. Franzen: Visitationsprotokolle, a.a.O., S. 168.

21 Vgl. Ennen/Eckertz: Quellen, a.a.O., S. 497. Weitere Einzelheiten bei Schmidt-Bleibtreu: St. Severin, a.a.O., S. 117, 137, 169–175, 180, 191.

22 „Confitetur se famulam de concubinatu suspectam habere, et ex ea proles; submittit se correctioni", Franzen: Visitationsprotokolle, a.a.O., S. 168.

23 Einzelheiten hierzu bei E. Kahlenborn: Die Neuumschreibung der Pfarren im Roerdepartement unter der Herrschaft Napoleons I., in AHVN 91 (1911), S. 15–62.

24 Vgl. Kahlenborn: Neuumschreibung, a.a.O., S. 35 und E. Kahlenborn: Tabellarische Übersicht über das Resultat der drei französischen Pfarrumschreibungen im Roerdepartement, in: AHVN 92 (1912), S. 1–46, hier S. 21. Das Verhältnis der Schwadorfer Pfarre zu Walberberg bedarf noch weitere Klärung. Das Handbuch des Erzbistums Köln, 26. Ausgabe 1966. Hg. vom Erzbischöfl. Generalvikariat Köln, Bd. 1; Köln 1966, S. 129 vermerkt, 1687 sei durch päpstliche Bulle angeordnet worden, „daß die vakante Pfarre Schwadorf in Zukunft von Walberberg versehen werden sollte". Wenn dies durch die Jahre der Fall gewesen sein sollte, hätte die Neuorganisation lediglich einen schon bestehenden Zustand festgeschrieben.

25 PfA Schwadorf Nr. 6, S. 1. Vgl. dazu die Akten im AEK, GVA Ortsakten Brühl-Schwadorf Nr. 3.

26 Akten zur Wiedererrichtung in PfA Schwadorf Nr. 3 und 4. Der Text der Urkunde ist abgedruckt bei Rosellen: Dekanat Brühl, a.a.O., S. 526–529.

27 Hierzu siehe zusammenfassend die Gutachten der Rechtsanwälte Schumacher (etwa 24.5.1949) und Henrichs (16.3.1953) in PfA Schwadorf Nr. 387.

28 Schumacher an Pfarrer Faßbender 14.9.1946, in PfA Schwadorf Nr. 387.

29 Siehe hierzu die Zeitungsberichte zwischen April und Juni 1953, gesammelt in PfA Schwadorf Nr. 387. Am Ende der Akte folgt auch eine Aufstellung über die Verwendung des Geldes.

30 Zum Vorstehenden siehe die Schreiben vom 20.4., 11.5., 21.6., 25.12.1937, 24.4.1938 und 28.4.1939, alle in PfA Schwadorf Nr. 18.

31 Regierungspräsident an Pfarrer Faßbender 22.7.1937, in PfA Schwadorf Nr. 18.

Prachtbildband über die einzigartige Schönheit und faszinierende Geschichtsträchtigkeit der Denkmale in Wort und Bild.

Schwerpunkt: Schloß Augustusburg und Falkenlust

DM 168,–

Köhl

Ihre freundliche Buchhandlung

Brühl, Kölnstraße 30* Tel. 02232/42355 Fax 02232/12794

Carl-Schurz-/Ecke Mühlenstr. Tel. 02232/44322 Fax 02232/42574

Erftstadt-Liblar Im Erftstadt-Center Tel. 02235/42758 Fax 02235/43703

Zülpich Münsterstraße 2 Tel. 02252/7071 Fax 02252/7072

* **Fachabt. für Eisenbahnliteratur, Tel. 02232/49147**

Der Ausbau des Marienhospitals zu einer Krankenanstalt modernen Zuschnitts

Fortsetzung

von Wolfgang Drösser

Der Bau des Schwesternhauses 1967–1968

Spätestens seit dem Ende der 50er Jahre mit der Zunahme des weltlichen Personals wurde die Frage eines neuen Wohnheims für die Angestellten immer drängender. Sie waren an mehreren verschiedenen Stellen untergebracht – die Unterkünfte hielten keinen Vergleich aus mit denen an anderen Krankenhäusern.

Wie problematisch die Situation mit der Errichtung des Josefshauses wurde, zeigte sich daran, daß ca. 20–25 Betten nicht belegt werden konnten, weil man statt dessen in diesen Räumen Personal unterbringen mußte. Da man auf Dauer mit einer 80%igen Auslastung des Hospitals rechnete, um schwarze Zahlen schreiben zu können, war das ein unhaltbarer Zustand.

Nochmals verschärft wurde das Problem durch die Kündigung der Schwesterngestellung durch die Dernbacher Genossenschaft. Wie die Krankenhausverwaltung in einem Schreiben an die Stadtverwaltung feststellte, rechnete sie damit, daß „für die zur Zeit noch tätigen Ordensschwestern wenigstens zweimal soviel Krankenschwestern" „eingestellt werden" müssen![132] Die Krankenhausverwaltung glaubte, für die Einstellung der neuen – ca. 30 Kräfte – nur garantieren zu können, wenn ein neues Schwesternwohnheim errichtet würde. Wie die Entwicklung der Personalbesetzung zeigte, trafen diese Vermutungen voll ein: Während der Pflegedienst 1965 48 Personen benötigte, waren es 1970 bereits 105. obwohl die Bettenzahl nur von 275 auf 302 stieg.[133] Um eine Entlastung der voll eingesetzten Pflegekräfte zu erreichen, hielt man es darüber hinaus für höchst bedeutsam, eine Krankenpflegeschule zu gründen.[134]

So entschloß sich der Kirchenvorstand – bei der prekären finanziellen Situation des Krankenhauses schweren Herzens – die Planung des Schwesternheims in Angriff zu nehmen. Unterstützt wurde er in seinen Bemühungen durch den zuständigen Referenten bei der Bischöflichen Finanzkammer, Herrn Dr. Stempel: Er postulierte 1964 einen Bau von 100 Einzelzimmern, ohne den Bedarf für eine Pflegeschule einzukalkulieren. Gleichzeitig wies er auf die Möglichkeit, ca. 55% der Kosten durch verbilligte Landesmittel abzufangen.[135]

Mit der Planung wurde Herr Egger vom Architekturbüro Tillmanns beauftragt. Bei einem Volumen von 104 1-Bett-Zimmern für das Pflegepersonal und 12 2-Bett-Zimmer für die Pflegeschülerinnen sollte das Projekt nach einer überschlägigen Rechnung 1965 DM 2.347.525 kosten[136] – auf dieser Basis beschloß der Kirchenvorstand den Neubau des Schwesternheims am 13.10.1964.[137] Der Bewilligungsbescheid wurde am 22.11.1966 erteilt.

Anfang 1967 begann man mit dem Bau – am 9. Oktober konnte das Richtfest gefeiert werden.[138] Feierlich eingeweiht wurde das neue Personal- und Schwesternheim am 2.8.1968 durch Pfarrer Philipp Lehnen – Dechant Kreutzberg war am 15.4. verstorben. Die neue Krankenpflegeschule wurde allerdings erst am 8.4.1969 [139] nach einem entsprechenden Beschluß des Kirchenvorstands eröffnet.[140]

Die Gesamtkosten des neuen Gebäudes betrugen nach der Schlußabrechnung vom 5.12.1968 DM 2.428.74, [141] d.h. diesmal wurden die veranschlagten Kosten nur unwesentlich überschritten. Finanziert wurde das Objekt im wesentlichen durch Darlehen des Landes in Höhe von DM 1.327.000, des Bundes in Höhe von DM 300.000, der Kreissparkasse in Höhe von DM 185.000 sowie durch Zuschüsse des Erzbistums (DM 100.000) und des Landkreises Köln (478.000).[142] Dadurch entstanden dem Krankenhaus Kosten von zusätzlich DM 20.622 jährlich.[143]

Bei der Finanzierung des Schwesternhauses beteiligte sich zum ersten Mal der Kreis an den Kosten des Krankenhauses - der Kirchenvorstand erklärte sich auf einer Sitzung am 25.1.1967 bereit, einem Vertreter Sitz und Stimme im Kuratorium zu gewähren.[144]

Die Umwandlung des Marienhospitals in die „Marienhospital Brühl GmbH."[145]

1976 äußerte der erzbischöfliche Rechtsbeauftragte im Zusammenhang mit der Klage einer fristlos entlassenen Ärztin[146] die Idee, einen Krankenhaus-Zweckverband zu gründen. Dieser Gedanke wurde aber ebenso wenig realisiert wie der 1978 entstandene Vorschlag, das Marienhospital in eine „Erzbischöfliche Krankenhaus-Geschäftsführungsgesellschaft" mit dem Erzbistum als alleinigem Träger umzuwandeln.

Doch noch Jahre sollten vergehen, ehe eine neue Organisationsform des Krankenhauses realisiert wurde. Erst in den 80er Jahren wird es in eine GmbH umgewandelt. Neben dem Brühler Stadtdirektor, Herrn Dr. Schumacher, bemühten sich vor allem aus dem Kirchenvorstand der Rechtsanwalt Max Nagel, nach seinem Tod der Rechtsanwalt Ulrich Pieper, mit der Erstellung der Verträge.

Die Motive für die Umwandlung klingen in der Chronik des Jahres 1985 an, als der scheidende Oberpfarrer Lehnen schrieb: „...der Kirchenvorstand ist schon seit mehr als vier Jahre bemüht, die Verwaltung des Marienhospitals in eine G.m.b.H. umzuwandeln, was auch vom Erzbischöfl. Generalvikariat empfohlen wird, um den Kirchenvorstand und vor allem den Pfarrer von den Aufgaben zu entlasten, die in unserer Zeit nur noch Fachleute leisten können."[147]

Leopold Recht
OHG
SEIT 1953
ENGELDORFER STR. 23 · 50321 BRÜHL-OST
TELEFON (0 22 32) 1 20 85
TELEFAX (0 22 32) 4 32 97
Schreinerwerkstätten
Meisterbetrieb
Ständige Ausstellung und Beratung
Fertigung von Kunststoff- und Holzfenstern, Haus- und Zimmertüren
Möbelanfertigung · Innenausbau
Markisen · Rolladen · Reparaturen

Chefarztverträge auszuhandeln war nicht unbedingt Sache eines Pfarrers[148], der sich in erster Linie als Seelsorger verstand (und verstehen muß!).

Anders akzentuiert läßt sich auch sagen: Die hierarchische kirchliche Struktur mit dem Kuratorium, dem Kirchenvorstand und dem Generalvikariat als Entscheidungsinstanzen ist der Führung eines Unternehmens nicht besonders dienlich, das – auch – wirtschaftlich arbeiten soll.

Ein weiterer Aspekt war die Frage der Liquidität. Wie der Bau des Josefshauses und des Schwesternheim zeigte, war der Kapitalbedarf enorm: Einer GmbH, sprich einem wirtschaftlichen Unternehmen, wurden eher Kredite gewährt als einem gemeinnützigen Unternehmen.[149]

So wurde die Idee, die Rechtsform des Marienhospitals umzuändern, in einem Augenblick geboren, als die Alarmglocken des Krankenhauses besonders schrill klangen. Am 31.3.1969 – der neue Seelsorger, Pfarrer Philipp Lehnen war noch kein Jahr eingeführt – treffen sich auf Einladung des Bürgermeisters Robert Ehl der Hauptausschuß der Stadt Brühl, das Kuratorium des Marienhospitals und der Kirchenvorstand zu einer Sitzung, um über die Liquiditätskrise des Krankenhauses zu beraten. Dabei brachte der Landrat Joseph Hürten „die Überlegung einer eventuellen Umwandlung der Trägerschaft des Marienhospitals in eine Stiftung ins Gespräch, wobei er sich auf zustimmende Äußerungen des Weihbischofs Cleven anläßlich der Einführung des Herrn Oberpfr. Lehnen in St. Margareta berufen."[150]

1985 war es endlich soweit: Die verschiedenen Verträge, ein Gesellschaftsvertrag, ein Erbbaurechtsvertrag, ein Betriebsübertragungsvertrag und ein Schiedsvertrag lagen unterschriftsreif vor; Köln hatte seine Zustimmung signalisiert. Am 20.12.1985 gründeten Pfarrer Albrecht Hey – er war inzwischen an die Stelle des aus Altersgründen aus dem Amte geschiedenen Oberpfarrers Lehnen getreten – sowie F.J. Troost und G. Frerker für den Kirchenvorstand von St. Margareta sowie H. Schneider für das Erzbistum Köln eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sie führt die Firma „Marienhospital Brühl GmbH". Am Stammkapital von DM 1.000.000 sind die katholische Kirchengemeinde St. Margareta in Brühl mit DM 750.000 beteiligt, das Erzbistum Köln mit DM 250.000.[151]

Am 1.1.1986 trat die neue Trägerform in Kraft. Die Gesellschafterversammlung bestand aus zwei Mitgliedern des Kirchenvorstandes und einem des Erzbistums. Zum ersten alleinigen Geschäftsführer wurde Herr Blettenberg bestimmt – er war schon seit 1973 Verwaltungsleiter des Marienhospitals.

Damit hatte das Krankenhaus eine neue Organisationsstruktur erhalten, mit der man hoffte, die zukünftigen Aufgaben besser lösen zu können.

Die finanzielle Grundlage des Marienhospitals – so wie die aller Krankenhäuser in NRW – wurde 1972 durch das Krankenhausfinanzierungsgesetz auf eine neue Grundlage gestellt. In Zukunft sollten alle als notwendig erachteten Baumaßnahmen voll durch das Land finanziert werden; für die Ausstattung wurde eine Pauschale gezahlt, die von der Zahl der Betten entscheidend abhängt. Für das Marienhospital betrug sie 1994 ca. DM 800.000. Bedenkt man, daß eine einfache Beatmungsmaschine DM 60.000 kostet, relativiert sich diese Summe. Das Land übernahm die Finanzierung, um in etwa eine gleiche Ausstattung sicherzustellen, ohne die die Träger in den Ruin getrieben worden wären. Damit war die Pfarre endgültig der Sorge um die Finanzierung des Krankenhauses enthoben.

Die laufenden Kosten müssen weiterhin über den Pflegesatz beglichen werden, der sich – vereinfacht gesagt – aus den prognostizierten Personal- und Sachkosten errechnet. Ihr Anstieg schlägt sich im Anstieg der Pflegesätze nieder: Am 1.1.1973 betrugen sie DM 79,20, am 1.1.1979 DM 140,50, am 1.1.1984 DM 203,80, am 1.1.1989 DM 252,30, am 1.1.1994 DM 380,23.

wird fortgesetzt

Anmerkungen:

132 AMH, Akte Schwesternheim, Schreiben vom 7.9.1964
133 Nach einem Exposé der Krankenhausverwaltung
134 AMH, Akte Schwesternheim, Schreiben vom 7.9.1964
135 AMH, Akten Neubau, Schreiben Bischöfliche Finanzkammer an das Generalvikariat vom 24.2.1964
136 AMH, Akte Schwesternheim, Vorlage der Bischöflichen Finanzkammer vom 5.1.1965
137 PAM, KV 3, S. 311
138 PAM, Chronik 2, S. 266
139 PAM, Chronik 2, S. 260
140 PAM, KV 3, S. 371 - Beschluß vom 13.3.1969
141 PAM, Akte Schwesternheim
142 AMH, Akte Schwesternheim, Schlußabrechnungsanzeige vom 30.4.1970. Hierbei geht man jetzt von Gesamtkosten in Höhe von DM 2.540.465 aus.
143 AMH, Akte Schwesternheim, Schlußabrechnungsanzeige vom 30.4.1970.
144 PAM, KV 3, S. 338
145 Für dieses und das folgende Kapitel sind nur kursorische Angaben möglich, da eine Einsicht in die entsprechenden Akten des Krankenhauses, insbesondere in die Finanzakten, nicht möglich war. Dennoch herzlichen Dank dem Verwaltungsdirektor, Herrn Blettenberg, seiner Sekretärin, Frau Weiler, und der Schwester Oberin, Frau König, für ihre Bereitschaft zur Kooperation.
146 Die Ärztin war fristlos entlassen worden, weil sie aus der Kirche ausgetreten war. Die Auseinandersetzungen endeten nach langem Prozessieren 1978 mit einem Vergleich.
147 PAM, Chronik 2, S. 355
148 Interview vom 4.8.1994 mit Herrn Dr. Schumacher, dem ehemaligen Stadtdirektor von Brühl, der an der Ausarbeitung der entsprechenden Verträge entscheidend mit beteiligt war.
149 ebd.
150 PAM, KV 3, S. 374
151 AMH, Notarvertrag vom 20.12.1985

über 75 Jahre
Haben Sie Probleme?

Rasky ELEKTRO
Lästige Härchen in Nase und Ohren entfernen Sie sicher und bequem mit dem
Remington Hygiene Clipper NE1
● Batteriebetrieb
● Diamantgeschliffener Schneidekopf
● Seitliche Sicherheitsbügel
Parkplatz Feuerwehr P1 Uhlstraße 55 • Telefon (0 22 32) 4 26 78 P2 Parkplatz Janshof

Blick auf Kierberg

von Willi Frommberger

Blick auf Kierberg, Max Ernst, 1909 , Öl/Karton 21,7 x 28,8 cm

Das kleine Ölbild von Max Ernst aus dem Jahre 1909 zeigt Kierberg vom gegenüberliegenden Daberger Hang aus gesehen. Es waren gerade fünf Jahre seit der Einweihung des neu errichteten Kirchenschiffs von St. Servatius vergangen, als Max Ernst dieses Bild malte. Ohne diesen architektonischen Akzent wäre damals wohl nur ein bewaldeter Bergrücken, der Kierberg, mit einigen wenigen kleinen Häuschen zu sehen gewesen. Bereits 1910 gesellte sich der neugotische Westturm dazu, wodurch der Ort die unverwechselbare Silhouette, wie wir sie heute sehen, erhielt.

Als Max Ernst das Bild malte, gab es noch nicht die das Tal durchschneidende Straßenverbindung zur Luxemburger Straße. Der gegenüberliegende Vorgebirgshang, wo Max Ernst seine Staffelei aufgeschlagen hatte, wurde noch rein landwirtschaftlich vom Daberger Hof, Rodder Hof und vom Kloster Benden genutzt. Übrigbleibsel bis in unsere Zeit ist ein Feld, das wie ein Dreieck eingekeilt zwischen Theodor-Heuß-Straße, Bundesfinanzakademie und Gagfah-Siedlung liegt.

Auch in diesem Jahr ist das Stück wieder mit Getreide bestellt und der Betrachter kann den Standpunkt von Max Ernst vor 88 Jahren mit einer gewissen Illusion einnehmen. Die Silhouette von Kierberg ist erhalten geblieben, obwohl im Laufe der Jahrzehnte eine dichte Hangbebauung dazugekommen ist.

Der lebhafte Wechsel von unterschiedlichen Giebel- und Dachformen, die in ihrer Reihung den Hang des Kierbergs nachzeichnen, läßt den Eindruck eines in sich geschlossenen Ortsbildes entstehen.

Es bleibt nur zu hoffen, daß sich die in diesem Jahr entstehenden neuen Gebäudekomplexe an der Theodor-Heuß-Straße dem Gesamtbild harmonisch einfügen.

Dank der freundlichen Unterstützung des Max-Ernst-Kabinetts konnten wir von dem Besitzer des Ölgemäldes ein Farbreproduktion erhalten. Zusammen mit Schülerarbeiten des Max-Ernst-Gymnasiums war sie vom 18. bis 28. Juni im Rahmen der Ausstellung „Brühler Ansichten" in der Rathausgalerie zu sehen.

Foto: W. Frommberger

Seit 1855 im Familienbesitz

Peter Klug

Inh. Frommann · Juwelier und Uhrmachermeister
Uhlstraße 63 · 50321 Brühl · Telefon 0 22 32 / 4 24 94

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

5. bis 13. Oktober 1996 *Studienfahrt an den Bodensee*
(Die Reise ist ausgebucht)

Montag, 21. Oktober 1996
Ein Videofilm von Dr. Harald Jeide über unsere „ökumenische Pilgerfahrt nach Rom". Dieser Film ist nicht nur für die, die an der Studienfahrt teilgenommen haben, sondern für alle Mitglieder.
Beginn 19 Uhr Gäste willkommen!

Sonntag, 27. Oktober 1996
Besök beim Spillverein „Fritz Monreal". Et weed jespillt: „Et kütt – wie et kütt", e Stöckelcher von Ruth Bachem us de Franzusezick, nach dem Roman „Die schöne Kölnerin" von Dr. Herbert Sinz. Abfahrt 14 Uhr
(Ausverkauft)

Donnerstag, 31. Oktober 1996
Auch in diesem Jahr besuchen wir wieder eine der vielen Kriegsgräberstätten, die nach den beiden Weltkriegen bei uns und bei unseren westlichen Nachbarn angelegt wurden. Unsere Fahrt führt uns nach Hellenthal-Reifferscheid. Oft konnte den in den Kämpfen um die deutsche Reichsgrenze gefallenen deutschen Soldaten nur eine hastig bereitete Grabstelle gegeben werden; bei vielen fehlten die Namensangaben. Trotz aller Bemühungen blieben bei den Umbettungen aus den umliegenden Gemeinden auf den Soldatenfriedhof Reifferscheid mehr als 200 Tote namenlos. Dort ruhen auch die Männer der Minenräum-Kommandos, die nach dem Krieg bei ihrer gefahrvollen Arbeit ihr Leben verloren haben. Abfahrt 13 Uhr
Kartenverkauf ab Mitt., 2. Okt. in unserer Geschäftsstelle Liblarer Str. 10.

Sonntag, 3. November 1996
Herbstkonzert des Kölner Männer-Gesang-Vereins in der Philharmonie. Programm:
Johannes Brahms: Rinaldo op. 50, Kantate von Johann Wolfgang v. Goethe für Tenorsolo. Männerchor und Orchester
Richard Strauß: Die Tageszeiten op. 76, ein Liederzyklus für Männerchor und Orchester. Nach Texten von Joseph v. Eichendorff.
Ausführende: Johannes Chum, Tenor; Städtisches Orchester Aachen; Kölner Männer-Gesang-Verein; Dirigent Hans-Josef Roth.
Karten bitte umgehend vorbestellen!

Dienstag, 12. November 1996
Diavortrag in Überblendtechnik von Dr. Renate Kostrzewa, Fotografie Dr. Achim Kostrzewa. Auf der Höhe von Calgary liegen die schönsten Nationalparks der kanadischen Rocky Mountains dicht beieinander. Sie bilden mit ihrer einmaligen Landschaft und Tierwelt einen magischen Anziehungspunkt für naturbegeisterte Touristen weltweit. Das Ehepaar Kostrzewa hat diese Parks im Frühherbst mit Wohnmobil und Kamera durchstreift und dabei nicht nur die bekanntesten, sondern auch die weniger bekannten Plätze aufgesucht. Dabei haben sie Grizzlies, Schwarzbären, riesige Wapiti-Hirsche, Elche, Rocky Mountain-Dickhorn-Schafe, aber auch Murmeltiere, Hörnchen und Biber mit der Kamera beobachtet.
Eintritt frei. Beginn 19 Uhr Gäste willkommen!

Mittwoch, 20. November 1996 *Dia-Abend*
Eine Bilderreise durch das verflossene Vereinsjahr. Zusammenstellung und Vorführung: Josef Grosse-Allermann.
Beginn 18 Uhr Gäste willkommen!

Montag, 25. November 1996
Fahrt zur Kölner Krippenausstellung in der neoromanischen Kirche St. Michael in Köln. Diese Ausstellung findet im Rahmen des 15. Weltkrippenkongresses statt und zeigt Kölner Krippen des 20. Jahrhunderts. Vertreten sind seltene Vorkriegskrippen, Heimat-, Symbol- und Künstlerkrippen sowie die für Köln typischen Milieukrippen. Abfahrt 13 Uhr
Kartenverkauf ab Mitt., 6. Nov. in unserer Geschäftsstelle Liblarer Str. 10.

Dienstag, 3. Dezember 1996
Am Vormittag Führung im Dom zu Aachen. Danach besuchen wir den Aachener Weihnachtsmarkt. Abfahrt 9 Uhr
Kartenverkauf ab Mitt., 6. Nov. in unserer Geschäftsstelle Liblarer Str. 10.

Dienstag, 10. Dezember 1996
Traditionelle Advents- und Nikolausfeier: „De hillije Mann kütt janz jeweß!" Einlaß 18 Uhr, Beginn 19 Uhr Nur für Mitglieder!

Freitag, 13. Dezember 1996
Es ist schon zur Tradition geworden, daß einige Mitglieder des Brühler Heimatbundes zusammen mit einer Bläsergruppe der St. Ursulaschule auf dem Wepag-Weihnachtsmarkt „Leedcher, Rümcher und Verzällcher" vortragen. Uhrzeit 17 bis 18 Uhr auf der Tribüne des Weihnachtsmarktes.

Ob es ein Weihnachtskonzert geben wird, ist noch nicht entschieden. Ich bitte trotzdem, Ihre Kartenwünsche für ein evtl. Weihnachtskonzert auf dem beiliegenden Bestellschein einzutragen.

Vorschau

Dienstag, 7. Januar 1997
Videofilm über „Kölsch – Bierbrauen in Köln". Historie und Handwerk der kölschen Braukunst. Eine Filmdokumentation des Amtes für rheinische Landeskunde im Landschaftsverband Rheinland. Die einleitenden Worte zu diesem Thema spricht Herr Hartmut Giesler von der Friedrich Gieslerschen Brauerei in Brühl.

„Cäcilia Wolkenburg"
Der plötzliche Tod von Christoph Klöver zwang die Verantwortlichen dazu, ein bereits aufgeführtes Divertissementchen neu aufzulegen. Im Andenken an den langjährigen musikalischen Leiter der Bühnenspielgemeinschaft erklingen die Melodien zu dem 1990 erstmals inszenierten „Ne Ruusekavaleer" in neuer Inszenierung und mit anderen Darstellern. Kartenvorbestellung bitte auf dem beiliegenden Bestellschein vornehmen. Die Premiere ist Sonntag, den 12. Januar 1996.

Sonntag, 26. Januar 1997
„De Welt well bedroge sin" e löstig Kumedespill en veer Akte us dem Levve ener kölsche Kaateschlägersch nach dem Lustspiel „Die Kartenlegerin" von Wilfried Wrost, kölsche Fassung von Willi Reisdorf. Neuinzenierung des mit großem Erfolg 1983 aufgeführten Stückes.
Kartenverkauf ab Mittwoch, den 3. Januar 1997.

Veranstaltungsleiter: Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 50321 Brühl, Tel. 0 22 32/4 44 38.

Herausgeber:	Brühler Heimatbund e.V.
Vorsitzender:	J. Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 50321 Brühl, Tel. 4 44 38
Schriftleiterin:	Marlies Fey-Bursch, Mühlenstraße 64, 50321 Brühl, Telefon 4 81 81
Geschäftsstelle:	Liblarer Straße 10, 50321 Brühl
Postanschrift:	Brühler Heimatbund e.V., Postfach 1229, 50302 Brühl
Bankkonten:	Kreissparkasse Brühl (BLZ 370 502 99) Kto. 133/008212
	Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89) Kto. 7725019
Druck:	Druckerei Rudolf Kattein GmbH, 50321 Brühl

Kreissparkasse Köln
wenn's um Geld geht.

GEGR. 1920

Gebrüder **Kuhl**

METALLBAU · SCHLOSSERARBEITEN
MARKISEN
BERATUNG · LIEFERUNG · MONTAGE

seit 75 Jahren

Mühlenstr. 79 · 50321 Brühl · Tel. 0 22 32/4 27 75 · Fax 0 22 32/4 83 14

Wenn's um den Haushalt geht...

Haustechnik & Tischkultur
Johannes Wichterich
50321 Brühl · Uhlstraße 64–68 · Telefon 4 22 73

Modehaus
kamphausen OHG
-Das Mode-Erlebnis-

SARG SECHTEM
BRÜHL · BONNSTRASSE 16 · TEL. 4 25 64
ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43–45 · 50321 Brühl · Telefon 4 48 17

Hüte für Sie und Ihn
Modewaren
Fußel
seit 1906

Uhlstraße 62 · 50321 Brühl · Telefon 0 22 32/4 34 44

Erstes Brühler Möbelhaus
Gebr. Zingsheim
100 Jahre
Uhlstraße 21–23
Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94–116
Großes Küchenstudio
Großes Teppichlager
Seit 100 Jahren eigene Werkstätten

samen **gaugel** Garten Freizeit Zoo
50321 Brühl - Markt 1 - Telefon 4 24 98

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

KÖLNER AUTORUNDFAHRT
COLONIA
GESELLSCHAFTSFAHRTEN – AUSFLUGSFAHRTEN
FERIEN- U. STUDIENFAHRTEN – STADTRUNDFAHRTEN

Daimlerstraße 20 · 50354 Hürth-Hermülheim
Telefon 0 22 33/7 66 90 · Telefax 0 22 33/70 02 86